Fragen-Beantwortung.

Mündliche Fragen:

Frau . . .

Es wird gebeten um eine Auskunft darüber, wie der Herr Referent sich denkt, dass diese Ausführungen in die Praxis umgewandelt werden können.

Herr . . .

Ich möchte gern Auskunft darüber haben, inwiefern die ganze moderne Kunst als in gewissem Sinne naturalistisch charakterisiert werden kann.

Dr. Steiner:

Zunächst ist mir hier die Frage vorgelegt:
Ist Ihr Freiheitsbegriff mit dem Nietzsches vom Uebermenschen in der "Fröhlichen Wissenschaft" nicht verwandt?

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, über die Beziehungen zwischen meiner Auffassung des menschlichen Wesens kann ich hinweisen in bezug auf den Freiheits-Begriff, wie ich ihn

darstelle in meiner "Philosophie der Freiheit", zuerst in meiner kleinen Schrift "Wahrheit und Wissenschaft", dann in der"Philosophie der Freiheit". Zu der Nietzsche'schen Weltauffassung habe ich mich dann, - ich schrieb, es war 1894, das Buch - in meinem Buche "Nietzsche ein Kämpfer gegen seine Zeit" ausgesprochen. Es ist durchaus richtig, dass auch derjenige, der so wie ich selber die Notwendigkeit einer Vertiefung und Erneuerung des Freiheits-Begriffes und damit zusammenhängend dann der ganzen menschlichen Wesenheit einsieht, dass der in der ja von gewissen Seiten her durchaus stark anzufechtenden Nietzsch'schen Weltanschauung aufspriessende Keime sehen kann zu dem, was eigentlich tiefste Sehnsucht der Menschen nach einer Zukunftsgestaltung der Zivilisation ist. Nietzsches Leben und Weltanschauung ist überhaupt ausserordentlich interessant, und man wird vielleicht am besten eindringen, wenn man gerade das für ihn Charakteristische in seinem Verhältnis zu der ringenden Zeit des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts ansieht. Nietzsches tragisches Leben rang allerdings nach einer Auffassung der Freiheit der menschlichen Natur und Wesenheit. Aber es rang heraus - ich möchte sagen - aus einem tief tragischen Verhältnis zu der ganzen Weltanschauungsentwicklung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Mir erscheint Nietzsches Persönlichkeit in der folgenden Art: In Nietzsche lebte vielleicht am intensivsten alles dasjenige, was in den besten Menschen des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts lebte. Aber es lebte zum Teil in einer Natur in ihm, die nicht gewachsen war der intensiven Fassung der Probleme, nicht gewachsen war, voll durchzugestalten und durchzudenken die Probleme, die auf der Seele lasteten. Man möchte sagen, Nietzsche habe das Schicksal gehabt, zu leiden an allen möglichen Weltanschauungsströmungen, an denen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gelitten werden konnte. Man nehme zunächst, wie er sich hineingefunden hat, nachdem er das Schulmässige überwunden hatte, das er geistreich als Philologe aufgenommen hatte, man nehme, wie er sich da heraus, sich dann hineingefunden hat in die Wagner-Schopenhauer'sche Weltanschauung. Wer die schöne Schrift "Schopenhauer als

Erzieher" von Nietzsche kennt, der wird wissen, dass dieses Hineinfinden in Schopenhauer und Wagner bei Nietzsche ein inneres Kämpfen war, ein inneres Ringen war und geendet hat und enden musste zuletzt mit einem Leiden an dieser Weltanschauung, die vieles in sich hatte von den Zukunfstimpulsen der Menschheit, aber eben nicht bis zu dem kam, was wirklich sozial gestaltend werden konnte. So verliess Nietzsche - man kann sagen - 1876 die Anschauung, und wendete sich zu der mehr positivistischen Anschauung, der mehr wissenlichen Anschauung. Während seines Drinnenlebens in Schopenhauers und Wagners Weltanschauung war sein Bestreben, aus dem Wissenschaftlichen heraus sich zu arbeiten um der Wirklichkeit durch eine künstlerische Seelenstimmung nahe zu kommen, näher zu kommen, als man dieser Wirklichkeit durch Wissenschaft kommen kann. Nachdem er das Ungenügende darinnen empfunden hatte, wandte er sich der positivistischen Richtung zu, suchte - ich möchte sagen - durch eine Uebersteigerung des wissenschaftlichen Strebens dahin zu kommen, die Wirklichkeit zu durchdringen, und er wagte sich zuletzt zu dem, was man findet als seine Idee von der "Wiederkunft des Gleichen" und als seine Idee vom "Uebermenschen". Die Letztere hat er ja namentlich in schöner Weise lyrisch in seinem "Zarathustra" zum Ausdruck zu bringen versucht. Es brach dann zusammen in dem Augenblicke, als er dasjenige wollte, was sich ihm als Uebermenschen-Idee, als Herauswachsen eines höheren Menschen aus dem gewöhnlichen Menschen ergeben hatte, als er das wollte anwenden auf die grösseren Menschheitsentwicklungsprobleme der neueren Zeit.

Nun ist es sehr bedeutsam gerade bei Nietzsche zu sehen, wie er sich hineinleben kann in all dasjenige, was da war. Denn im Grunde genommen ist sein Uebermenschen-Problem auch nichts anderes, als die Ausdehnung des Darwinistischen Prinzips auf die ganze Entwicklung des Menschlichen. Wie der Mensch selber darstelle etwas, was sich herausentwickelt aus der Tierheit, so soll der Uebermensch etwas sein, was sich herausentwickelt aus dem Menschen. Nun liegt das

Tragische bei Nietzsche daran, dass er sich überall im Gegensatz fühlte gegen gewisses Charakteristisches seiner Zeit, also des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts. Und interessant ist z.B, ja, dass Nietzsche vordrang bis zu seiner, manchem so grotesk erscheinenden Idee von der Wiederkunft des Gleichen, also von derjenigen Weltordnung, wonach sich dasjenige, was geschieht, in rhythmischen Bewegungen immer in gleicher Weise wiederholen müsse. Diese Wiederkunftsidee war auch physiologisch vielen ausserordentlich paradox erschienen. Als ich einmal Gelegenheit hatte, im Nietzsche - Archiv die Dinge mit verschiedenen Gelehrten zu besprechen, da wurde auch über diese Wiederkunft des Gleichen im Zusammenhange mit der Nietzsch'schen Uebermenschen-Idee gesprochen, und ich sagte dazumal: So wie die Wiederkunfts-Idee bei Nietzsche zu Tage trat, so erscheint sie mir wie die Gegenpol-Idee zu einer Idee, die ein sehr pedantischer, steifer Positivist des 19. Jahrhunderts, E u g e n D ü h r i n g, gehabt hat. Dühring kommt nämlich merkwürdigerweise, ich glaube, es ist in seinem Umriss der Philosophie, Wirklichkeitsphilosophie nennt er's, an einer Stelle darauf zu sprechen. Man könnte sich fast aus gewissen Voraussetzungen heraus zu einer Idee versteigen, wie die gleiche Wiederkunft der Weltereignisse sein würde, zu der Idee, die also ganz unmöglich ist. Ich sagte: Die Nietzsch'sche Lehre der Wiederkunft des Gleichen ist die Gegenidee, und es kann eigentlich auch gar nichts anderes sein, als dass Nietzsche sich diese Idee so gebildet hat, dass er sie bei Dühring gefunden hat und sich gesagt hat: was so ein Kerl des 19. Jahrhunderts denkt, davon muss das Gegenteil richtig sein. - Und sehen Sie, wir hatten ja nahe die Bibliothek Nietzsches; ich nahm die "Wirklichkeits-Philosophie" heraus, schlug die Seiten auf, die entsprechende Stelle bei Dühring, - dick angestrichen, "Esel" steht daneben!(Das ist ja dasjenige, was an sehr vielen Büchern bei Nietzsche am Rande steht.) Und da ist ihm die Idee aufgesprossen: Die Gegenidee gegen etwas zu **geben**, was er bei einem Geist im letzten Drittel des 19. Jahrhundert gefunden hat. Das wieder-

holte sich bei Nietzsche ungeheuer oft, Ausführung von Dingen, die er für elementar hielt, die weiter gedeihen sollten, und völliger Widerstand. Wenn Sie einmal sein Exemplar in die Hand nehmen im Nietzsche-Archiv: "Gaulois, französische Moralforschung", - da werden Sie sehen, dass die ganzen Seiten voll angestrichen sind. Sie können verfolgen, wie er gelitten hat an den Ideen vom 19. Jahrhundert, und wie er sie auszugestalten versuchte. Ebenso z.B. ist interessant ein Exemplar von Emersons "Essays", wo nicht nur angestrichen ist, sondern wo eingefasst sind in Bleistiftstriche ganze Abschnitte, und nummeriert sind, so dass er sich da eine Systematik aus Emerson zurechtgerichtet hat.

Das also kann sich einem ergeben, wie Nietzsche in der Tat danach strebte, solch einen Freiheitsbegriff zu finden. Allein ich kann doch nicht sagen, dass irgendwo bei Nietzsche klar zum Vorscheine kommt dieser Impuls, der durch die Geisteswissenschaft herauskommen soll, den ich Ihnen heute charakterisiert habe durch den Vergleich mit dem 5jährigen Kind und dem Goethe'schen lyrischen Bande. Nietzsche hatte doch nicht in sich jene Seelen-Gesinnung, die zu dem vorrücken möchte. Das können Sie entnehmen aus seinem "Antichrist" gleich im Anfange, 1.,2.,3. Kapitel, wo er nun doch wiederum davon spricht, dass der Uebermensch nichts Geistiges sei, sondern etwas, was physisch herangezüchtet werden soll in der Zukunft, und der-gleichen. Also es schillert bei Nietzsche fast jeder Begriff. Das ist aber das gerade, über das wir hinauskommen müssen, dieses Schillernde. Und so glaube ich, dass Nietzsche im höchsten Grade ein anregender Geist ist, dass es aber nicht möglich ist, bei irgend etwas bei Nietzsche stehen zu bleiben. So möchte ich eben diese vorhin ausgesprochene Frage beantworten.

Aus ihrem Vortrag scheint sich zu ergeben, dass wir dem Christus-Mysterium uns wieder nähern sollten. Soll das heissen, dass wir ihm den gleichen Inhalt geben müssten, wie ihm die Zeit seiner Schöpfung gab?

Archiv am Goetheanum
Alle Rechte auf Reproduktion und Veröffentlichung vorbehalten.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Sehen Sie, eine der besten Ausführungen in Schellings "Philosophie der Offenbarung" ist diese, dass er darauf hinweist, dass es beim Christentum weniger ankommt auf irgend eine Lehre, als auf die Auffassung einer Tatsache. Dasjenige, was geschehen ist, am Ausgangspunkte des Christentums, das ist eine Tatsache. Nun handelt es sich darum, wenn man von einer Lehre spricht, dann wird man sehr leicht verleitet werden können, auf diese Lehre hin dogmatisieren zu wollen. Wenn man aber sich über die Entwicklung der Menschheit klar ist, so muss man sich sagen: Lehren sind in lebendiger Fortentwicklung; Lehren schreiten so wie die Menschheit selber fort. Tatsachen stehen natürlich an derjenigen Stelle der geschichtlichen Entwicklung, an der sie geschehen sind.

Aber ist es denn nicht schon beim gewöhnlichen Menschen so, dass wenn wir ihm entgegentreten, können wir lernen irgend etwas von seinem Wesen. Werden wir vielleicht etwas klüger im Leben, lernen wir dieses Wesen anders und besser kennen. Insbesondere einem bedeutenden Menschen gegenüber können wir sagen: nun, wir verstehen dies oder jenes bei ihm; wenn wir selber weiter gekommen sind, verstehen wir mehr von ihm. So handelt es sich auch einer Tatsache gegenüber, die in ihrer ganzen Grund-Gesetzlichkeit tiefer ist. Gewiss, in irgend einer Weise haben sie aufgefasst die Tatsache des Mysteriums von Golgatha, die Christen des ersten Jahrhunderts. Aber es ist möglich, dass die Auffassungen eines solchen Ereignisses fortschreiten. Und das ist dasjenige, was der Geisteswissenschaft vorschwebt, nicht zu erneuern eine Anschauung, die schon dagewesen ist, sondern eine fortgeschrittene, menschengeistgemässe Auffassung dieses Mysteriums ahnen zu können. Das ist dasjenige, was ich gerade auf diese Frage sagen möchte.

Kann man von einer naturwissenschaftlichen Erkenntnis wie z.B. der Nerven-Natur sagen, sie sei in sich sozial oder unsozial?

Ja, das ist etwas, worüber ich noch ganz gern morgen einiges im Vortrage auch sprechen werde. Ich möchte heute aber das Folgende darüber sagen. Zuletzt geht wirklich auch alles äussere Geschehen im sozialen Zusammenleben der Menschen aus von der Art und Weise, wie die Menschen denken, empfinden und wollen. Es ist nur eine Schwäche unserer Zeit, wenn man alles, was der Mensch denkt und empfindet und will, herleiten will aus den äusseren Ereignissen, den Menschen gewissermassen als ein Produkt der äusseren Ereignisse und Einrichtungen ansehen möchte. In Wahrheit geht alles, was an äusseren Einrichtungen es gibt, auf dasjenige zurück, was Menschen gedacht und empfunden und gewollt haben. Daher handelt es sich auch darum, dass gesunde äussere Einrichtungen auf gesunde Gedanken, ungesunde äussere Einrichtngen auf ungesunde Gedanken hinweisen und umgekehrt. Ein Zeitalter, das über viele Dinge ungesund denken muss, das wird über das äussere Leben nicht gesunde Wollungen, gesunde Willens-Impulse entwickeln können.

Sehen Sie, innerhalb unserer landläufigen sozialökonomischen Auffassung ist der fragwürdigste Begriff der von der menschlichen Arbeit. Ich habe diesen Begriff von der menschlichen Arbeit schon berührt. Ich habe gesagt, z.B. im Marxismus spielt der Begriff der Arbeitskraft eine grosse Rolle. Aber es handelt sich darum, dass innerhalb dieser marxistischen Theorie der Begriff der Arbeit ganz falsch angeschaut wird. Arbeit, Arbeitskraft als solche hat sozial eine Bedeutung durch die Leistung, bezw. durch die Funktion der Leistung im sozialen Zusammenleben der Menschen. Ich habe vor einigen Tagen hier gesagt, es sei ein grosser Unterschied, ob jemand Sport treibt und dabei seine Arbeitskraft aufbraucht, oder ob er Holz hackt. Wenn er Holz hackt, so ist die Art, wie seine Arbeit hineinfliesst in das soziale Zusammenleben das Bedeutsame, nicht der Verbrauch der Arbeitskraft als solcher. Und so wird sich uns herausstellen in den nächsten Tagen, dass wir gar nicht der Arbeit als sozialer Funktion gerecht werden, wenn wir sie nicht in diesem ihrem Einfliessen in den sozialen Organsimus betrachten, sondern wenn wir von dem Verbrauch der Arbeitskraft als solcher sprechen.

Nun kann man sich fragen: Woher rühren denn die falschen Begriffe über die Arbeit? Derjenige, der richtige Begriffe über die motorischen Nerven, über die sogenannten, hat, der wird sicher auch bald zu richtigen Begriffen über die Funktion der Arbeit im sozialen Organsimus kommen. Derjenige, der nämlich einsieht, dass es keine motorischen Nerven gibt, sondern dass die sogenannten motorischen Nerven nur Empfindungsnerven für die Natur des betreffenden Gliedes sind, auf das der Wille seine Kraft überträgt, der wird finden, wie stark jeder Willensimpuls schon dadurch, dass er ein solcher ist, also indder Arbeit zum Ausdruck kommt, wie stark er in der Aussenwelt steht. Dadurch aber wird er die Unterlage bekommen, durch einen wirklichen Begriff des Willens, durch die Beziehung des Willens zum menschlichen Organismus wird er eine wirkliche Unterlage bekommen, die Verwandtschaft einzusehen zwischen Wille und Arbeit. Dadurch aber auch wird er zu richtigen sozialen Begriffen, zu richtigen sozialen Vorstellungen und auch Empfindungen über eine solche Idee kommen. Man kann sagen: wie der Mensch sozial denkt, das ist in vieler Beziehung abhängig davon, ob er gewisse Naturbegriffe in richtiger oder unrichtiger Weise entwickeln kann. Man muss sich klar darüber sein, dass derjenige, der da meint, im Menschen selber seien motorische Nerven die Erreger des Willens, dass der niemals eigentlich einen wirklichen Zusammenhang herausfinden kann zwischen dem Erreger der Arbeit, dem Willen, und der Funktion der Arbeit im sozialen Organismus. Das ist dasjenige, was ich heute voraus darüber sagen will.

Wie ist Expressionismus zu bewerten?

Nun sehen Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, ich kann das gerade in Zusammenhang bringen, was hier noch verlangt worden ist:

Inwiefern die moderne Kunst als naturalistische charakterisiert werden kann.

Ich bin durchaus, wie ich ja schon im Vortrage angedeutet

habe, nicht der Ansicht, dass etwa alle Künstler auf naturalistischem Boden stehen. Das wäre ja falsch. Denn gerade die letzten Jahrzehnte haben uns gezeigt, wie viele Künstler herausstreben aus dem Naturalismus. Was anderes ist es aber, ich möchte sagen, von dieser Entwicklung der Kunst zu allerlei Anfängen zu sprechen, die sich noch weiter ausgestalten müssen, was anderes, von der ganzen Erscheinung der Kunst in unserem gegenwärtigen Leben. Und mit der habe ich es heute zu tun. Man wird also erstens sagen können: unsere Kunstauffassung als solche, die Stellung unserer Kunst im öffentlichen Leben, die ist durchaus so, dass nur das Naturalistische der Kunst dieser Stellung zu Grunde liegt. Dasjenige, was herausstrebt aus dem Naturalismus, das ist dasjenige, was sich durchaus noch nicht hat in irgend einer Weise sozial zur Geltung bringen können. Dass das Wesentliche, das Massgebende in unserem Kunststreben das Naturalistische ist, das erkennen Sie ja vielleicht am besten nicht dann, wenn Sie Kunstwerke charakterisieren wollen, wo Sie mehr zu den Künstlern hinblicken müssen, als wenn Sie heute das Publikum bei seinen Kunstgenüssen prüfen, prüfen, für wie viele Menschen der einzige Masstab ist, ob eine Romanfigur gut oder schlecht ist, wenn sie sich sagen können: das ist durchaus lebenswahr, - womit sie meinen: naturalistisch dem äusseren Leben nachgebildet. Es ist das unkünstlerischste Urteil, das man fällen kann, aber es ist das zumeist heute gefällte. Und es ist heute in vielen Dingen geradezu handgreiflich, wie in den Naturalismus alles hineinarbeitet. Nur sieht man nicht, wie die Dinge naturalistisch sind.

Sehen Sie, nehmen wir die Deklamationskunst der Gegenwart. Ich erinnere daran, dass man heute zum grossen Teil so deklamiert und es für richtig hält, so zu deklamieren, dass man vorzugsweise den Prosa-Inhalt des Gedichtes in irgend einer Weise durch Betonung, durch irgend etwas anderes zum Ausdruck zu bringen versucht. Gehen wir zurück in ältere Zeiten der Menschheitsentwicklung. Wir finden, und man hat es bei primitiven Leuten auf dem Lande selber noch, wenn man etwas

älter geworden ist in der heutigen Zeit, sehen können: da rezitierten die Leute so, dass sie auf und ab gingen und den ganzen Organismus in Rhythmus brachten. Ich erinnere daran, dass da etwas sich zeigt, was auf das eigentlich Künstlerische auch der Dichtkunst z.B. hinweist. S c h i l l e r hatte, wenn er ein Gedicht schrieb, - bei vielen der Gedichte, die er schrieb, war das der Fall - er hatte zumeist eine unbestimmte Melodie in seiner Seele. Dann fand er erst die Worte dazu. Das heisst: Melodiöses, Rhythmus, Takt, das lag ursprünglich zu Grunde. G o e t h e studierte seine "Iphigenie", also eine dramatische Dichtung, wie ein Kapellmeister mit dem Taktstock ein und hielt darauf, dass dasjenige, was in der heutigen Rezitation unter den Tisch fällt, dass das gerade den Ausschlag gab. Während er sehr, sehr wenig darauf gab, dasjenige zum Ausdruck zu bringen, was man heute als das Wesentliche ansieht, den Prosa-Inhalt.

Wir werden erst, wenn wir von dem Naturalismus der heutigen Zeit, der von Vielen gar nicht als Naturalismus empfunden wird, sondern oftmals sogar wie bei der Rezitationskunst als erst der eigentliche Geist der Kunst, wir werden erst, wenn wir über den Naturalismus hinauskommen, über den Naturalismus auf den verschiedensten Gebieten, sehen, wie die heutige Zeit drinnen stand.

Allerdings, solche Dinge wie der Expressionismus, die suchen über den Naturalismus hinauszukommen. Und da muss man sagen: wie viel man auch einzuwenden hat gegen dasjenige, was die heutigen Expressionisten leisten, es gibt aber schon sehr respektable Leistungen darunter. So ist das gerade ein Anfang, dasjenige zu gestalten, was nicht in der äusseren Wirklichkeit geschaut wird, sondern was nur im inneren Schauen sich dem Menschen wirklich ergeben kann. Weil die Menschen heute noch nicht sehr weit sind in der Anschauung des Geistes, deshalb sind die expressionistischen Versuche oftmals so linkisch. Den Impressionismus rechne ich erst recht zu den letzten Extremen des Naturalismus. Denn da wird nicht der Versuch gemacht, irgend etwas naturalistisch aufzufassen

an sich, sondern da wird der Versuch gemacht, die Impression eines einzigen Augenblicks aufzufassen. Das ist, so geistvoll es sein mag, die letzte Konsequenz nach dem Naturalismus hin gewesen, gerade dieser Impressionismus. Und der Expressionismus ist - ich möchte sagen - ein krampfhaftes Sichherausarbeiten aus dem Naturalismus.

An diesen Dingen könnte äusserlich gesehen werden, wenn man es innerlich nicht empfindet, wie allerdings die moderne Kunstrichtung stark in dem Naturalismus drinnen steckt. Und schliesslich, ich glaube, wenn heute etwas auftritt, was nicht den Anspruch machen kann, mit der äusseren Wirklichkeit zu konkurrieren, sondern was offenbaren will ein geistig Erschautes, dann wird es herb getadelt. Das ist dasjenige, worauf ich hauptsächlich hinweisen wollte.

Dann ist an mich noch die Frage gestellt worden, wie sich dasjenige, was ich in diesen Vorträgen ausführe, in die Praxis überführen lasse.

Sehen Sie, derjenige, der auf dem Boden steht, dass schliesslich alles dasjenige, was im äussere sozialen Menschenleben bewirkt wird, von Menschen kommt, er wird keinen Augenblick daran zweifeln, wenn eine genügend grosse Anzahl von Menschen durchdrungen ist von irgend einer Sache, dann ist der Weg in die äussere Praxis gegeben. Es handelt sich nur darum, dass man endlich einmal einsehe, wie diese Beziehung des innerlich wirklich Erlebten, und solches ist heute auch für das Geisteswissenschaftliche gemeint, wie sich dieses innerlich Erlebte wirklich zur äusseren Praxis verhält. Nehmen Sie es heute im Kleinen, Sie mögen es heute glauben oder nicht, - über diese Dinge kann nur derjenige sprechen, der eine Erfahrung darinnen hat, - Sie mögen es heute glauben oder nicht, mögen glauben, dass der Mensch bloss, wenn er Geisteswissenschaft in sich aufnimmt, innerlich versteht, lebensvoll versteht, was die Geisteswissenschaft bedeutet, dass er dadurch ein Wissen erwirbt, ein Wissen vielleicht von ganz interessanten Welten. Das ist nicht der Fall. Das ist das, wovon ich sagen möchte: Sie mögen es glauben oder nicht. Es ist so,

Archiv am Goetheanum
Alle Rechte auf Reproduktion und Veröffentlichung vorbehalten.

wenn der Mensch das, was ich heute als Geisteswissenschaftliches gemeint habe, wirklich innerlich durchdringt, so ist das nicht bloss ein Abstraktes, nicht bloss solche Ideen, wie sie auch in den Naturwissenschaften oder in der heutigen Sozialökonomie gegeben werden, sondern das ist innerliche Kraft, das ist etwas, was innerlich Kraft gebiert. Gerade so, wie das, was ich heute als Pädagogik gemeint habe, den Lehrer mit innerlicher Kraft durchdringt, so dass er nicht folgt den Erziehungsnormen, sondern demjenigen, was sich als Imponderabilien zwischen dem Schüler und ihm abspielt. Der Mensch wird durch das, was ich heute als Geisteswissenschaft beschrieben habe, auch geschickter, bis in die Fingerspitzen hinein. Nur muss man, wenn man solche Dinge verstehen will, sie wirklich auch im Kleinen verstehen. Dann wird man keinen Zweifel mehr daran haben, dass wenn eine genügend grosse Anzahl von Menschen, und die gehören natürlich zum sozialen Zusammenleben, diese Impulse in sich aufnehmen, dass diese Impulse durch diese Menschen auch unmittelbar praktisch werden.

Nehmen Sie z.B., um zu exemplifizieren an einem Beispiel im kleinen, die menschliche Handschrift. Es gibt zweierlei Handschriften. Die eine ist die Handschrift, die gewöhnlich angestrebt wird. Da schreibt der Mensch, indem er, na, eben eine Handschrift hat. Solche Handschriften haben die meisten Menschen. Da geht aus ihrem Organismus wie mit einer Notwendigkeit eine Handschrift hervor. Aber sehen sie, andere haben eine andere Handschrift, die im Grunde genommen nach ihrer Art eine ganz andere Handschrift ist, als was man gewöhnlich Handschrift nennt. Die zeichnen nämlich die Buchstaben. Bei denen liegt das Schreiben im Anschauen, wie in der die Hand durchpulsenden Kraft. Es gibt Handschriften, die nur aus der Hand stammen, Handschriften aber, die, indem sie niedergeschrieben werden, mit dem Auge, indem Buchstabenformen verfolgt werden, da lebt das Geistige nicht bloss organeisch in den Gliedern, sondern da lebt das Organische in der Gliederung. Es wird unmittelbar praktisch dasjenige, was er geistig erlebt. So erlebt man alles Geisteswissenschaft-

liche. Und so wird derjenige, der den lebendigen Geist erfasst, von dem heute gesprochen worden ist, auch mit der Anlage für die Praxis diese Dinge erfassen. Gewiss, er wird in der heutigen Zeit als Einsiedler, als Prediger in der Wüste dastehen, aber das macht - ich möchte sagen - für das heutige Leben die Sache nicht besser. Man fühlt sich, wenn man heute die wahre Lebenspraxis vertritt, fühlt man sich allerdings kuriosen Praktiken gegenüber, die nur für die allernächsten Kreise eine gewisse Routine haben, während die wirkliche Lebenspraxis besteht in der Beherrschung des äusseren Lebens durch Leben umspannende Ideen. So dass gesagt werden kann: das erste, worauf es ankommt bei solchen Dingen, wie sie hier in diesem Vortrage gemeint sind, ist, Aufklärung darüber zu schaffen, sie möglichst vielen Menschen nahe zu bringen. Sind sie in Herz und Sinn vieler Menschen, dann werden sie unzweifelhaft praktisch. Sie werden nur deshalb nicht praktisch, weil sie nicht in genügend vielen Menschen heute noch eingedrungen sind. Für soziale Ideen ist nämlich nicht bloss notwendig, dass der Einzelne, der einsam steht, sie beherrscht, sondern dass er diejenigen findet, bei denen er Verständnis findet zum Zusammenarbeiten mit ihnen. Die Praxis aber folgt bei wirklich praktischen Ideen aus dem Dasein der Ideen selber. Und nur der absolute Unglaube, die absolute Skepsis, nicht die Praxis der Ideen, nicht die Praxis des Geistes ist es, was verhindert, dass unser Leben ein wirklich praktisches werden kann. Man erlebt es ja überall, nicht wahr. Der Unpraktiker in dem Sinne von vielen Leuten, ich bezeichnete es Ihnen heute im Beginn des Vortrages, der musste sagen im Frühling 1914: unser soziales Leben leidet an einem Krebsgeschwür, das in der nächsten Zeit in furchtbarer Weise zum Ausbruch kommen muss. Ein paar Monate darauf folgte die Weltkriegskatastrophe, auf die ich damals hinweisen wollte. Natürlich hätten mich alle "Praktiker" ausgelacht. Aber diese Praktiker, sie haben auch anders gesprochen. Staatsmänner könnte ich ihnen anführen, die gesagt haben noch in diesem Frühling 1914, z.B. Staatsmänner der Mitteleuropäischen Staaten: Wir leben in den freundnach-

barlichsten Beziehungen zu Petersburg; und diese freundnachbarlichen Beziehungen werden dem Weltfrieden in der nächsten Zeit eine sichere Grundlage bieten. Ein Aehnliches hat der betreffende Herr gesprochen über die Beziehungen der Mittelmächte zu England; dann hat er es zusammengefasst in die Worte: Die allgemeine politische Entspannung macht gute Fortschritte. Nun, die politische Entspannung hat so erfreuliche Fortschritte gemacht, dass wenige Wochen darauf jene Ereignisse gefolgt sind, wodurch 10 bis 12 Millionen Menschen totgeschlagen worden sind und drei-mal soviele zu Krüppeln geschlagen worden sind. In der letzten Art hat der "Praktiker" geredet, in der ersten Art derjenige, der von den "Praktikern" für einen Idealisten gehalten wurde. Dasjenige ist es, dass wir gerade in der Praxis umlernen müssen, was uns bitter Not tut, dass wir lernen erkennen, dass für wahre Praxis erst dann ein Boden geschaffen werden kann, wenn erst ein wirkliches Umlernen mit Bezug auf das Lesen des Geistes da ist. Daher müsste man eigentlich antworten auf die Frage: Wie können solche Ausführungen in die Praxis hinausgetragen werden? Man müsste antworten darauf: Man trage sie nur erst in die Seelen der Menschen hinein, dann, dann wird man bald sehen, wie sie aus der Praxis heraus den Menschen entgegenstrahlen werden.